

Entwicklungspolitik andersrum

Von Peter Drucker

In vielen Gesellschaften existieren andere Vorstellungen über Geschlechter als in Deutschland und den anderen „westlichen“ Industriestaaten. Entwicklungspolitik übersieht dies oft und übergeht auch Sexualitäten jenseits der Heterosexualität. Peter Drucker stellt sich die Frage, wie Lesben, Schwule, Bisexuelle und Menschen, die die zweigeschlechtliche Norm überschreiten (Transgender) in Entwicklungsländern soziale Rechte erlangen können. Dabei ist die Selbstorganisation derjenigen, die am stärksten vom Neoliberalismus betroffen sind, kein Patentrezept; aber sie ist unausweichlich zur Gestaltung von alternativen Entwicklungsstrategien. Familien- und Gesellschaftsstrukturen sind nämlich immer noch so aufgebaut, dass männliche Vorherrschaft, Heteronormativität und andere Ungerechtigkeiten aufrechterhalten werden.

Hintergrund

Im Kapitalismus dient die Familie (inklusive der unbezahlten Arbeit der Frau) zur Durchsetzung hierarchischer und autoritärer Gesellschaftsverhältnisse und zur Reproduktion der Arbeitskraft. Heteronormativität hat diese grundlegenden Funktionen der kapitalistischen Familie enorm erleichtert. Auf der einen Seite wird die fordistische Geschlechter-Ordnung und das heteronormative Familienmodell durch den Neoliberalismus zunehmend in Frage gestellt. Durch zunehmende Einschnitte bei Sozialleistungen (nicht nur in Entwicklungsländern) werden aber die Kosten für die soziale Reproduktion mehr und mehr auf die Frau/Familie abgewälzt. Das bedeutet, wenn LSBTs von ihren Familien ausgeschlossen oder marginalisiert werden, müssen sie härter für ihre Grundbedürfnisse kämpfen.

Die Globalisierung hat Millionen Frauen in die Lohnarbeit gebracht. Die gewachsene Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt ist aber für gewöhnlich kein Resultat verbesserter Möglichkeiten, sondern durch finanziellen Druck zu erklären, welcher durch die industrielle Restrukturierung und Privatisierungen entstanden ist. Diese Veränderungen haben zur Zunahme schlecht bezahlter Gelegenheitsjobs geführt, die von Frauen ausgefüllt werden. Damit stehen sie auf der Schwelle zwischen Lohnarbeit und dem informellen Sektor, was Armut und Arbeitslosigkeit v.a. zu einem Frauenproblem macht. Aber auch LSBTs, besonders Transgender, sehen sich oft zur Annahme von prekären Jobs gezwungen.

Von Gleichberechtigung von Frauen, Lesben und Schwulen zu sprechen gehört in der Politik zuneh-

mend zum guten Ton. Umverteilungspolitik gilt aber inzwischen als veraltet, obwohl offensichtlich ein Zusammenhang besteht.

Unterschiedliche Varianten der Heteronormativität

Betrachten wir Europa und nordamerikanische Länder, so ergab sich im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts insbesondere in Städten die Möglichkeit, als ledige Person einen Haushalt zu führen. Erst so konnten sich schwule und lesbische Szenen herausbilden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlaubten höhere Löhne und die Herausbildung von Wohlfahrtsstaaten ein Anwachsen dieser Szenen in den europäischen und nordamerikanischen Ländern.

Durch diesen Wandel und die Erfolge der Anti-Diskriminierungskämpfe ändert sich die Sicht auf homosexuelle Orientierung. Früher existierte ein striktes Tabu der „Liebe, die man nicht beim Namen nennt“. Homosexuelle wurden für krank erachtet. Heute wird Homosexualität eher als eine statistische Abweichung gesehen. LSBTs sind weiterhin eine Minderheit im Vergleich zu familiären Institutionen, durch welche sich die Gesellschaft reproduziert. Der Wandel der heterosexuellen Norm fand in Entwicklungsländern jedoch anders statt.

Vorkoloniale und vorkapitalistische Kulturen zeigten zunächst einmal äußerst facettenreiche Formen der gleichgeschlechtlichen Sexualität, welche sich in manchen Fällen durch offene, gesellschaftlich akzeptierte Formen gleichgeschlechtlicher Identität ausdrückten. Und das in Zeiten, als ‚Sodomiten‘ in Europa noch bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Mit der

LSBTs:

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender

Transgender:

Menschen, die die Normen von Zweigeschlechtlichkeit überschreiten oder ihr Geschlecht wechseln.

Queering:

Überwindung der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit, Miteinbeziehen der Perspektiven und Bedürfnisse von LSBTs

Selbstorganisation:

Organisation der Betroffenen (von unten) im Gegensatz zur Stellvertreterpolitik



Foto: Anil K. Jain

Die Rolle der Familie in Entwicklungsländern

In Entwicklungsländern sind die Menschen stärker von ihren Familien und Communities abhängig, sogar in Großstädten. Von daher fällt es schwerer, mit der Familie oder Community zu brechen. Deshalb suchen und finden LSBTs mitunter Möglichkeiten, weiter an bestehenden Familien- und Community-Netzwerken teilzunehmen und integrieren gleichgeschlechtliche PartnerInnen dort. Wo Religion oder Tradition nach wie vor zentral sind, ist der Integrationsprozess ungleich schwieriger. Gleichgeschlechtliche PartnerInnen werden dann zum Beispiel als bloße „FreundInnen“ ausgegeben.

Eine andere Option ist, sich den alternativen Familien und Communities der sexuell Anderslebenden anzuschließen - oft der einzig mögliche Weg, der Transgender in vielen Ländern bleibt. In vielen Fällen sind LSBT-Gruppen sehr arm, leben von Tätigen auf Schattentmärkten oder von Prostitution. Kommerzielle Schwulen-Szenen wachsen, weil sich ihnen überwiegend Lesben und Schwule aus der Mittelschicht anschließen. Auf der anderen Seite wurden verschiedene sexuell andersorientierte Gruppen, wie zum Beispiel die zunehmend kämpferischen Transgender in Lateinamerika und dem Süden/Südosten Asiens, um einiges sichtbarer und auch lauter.

Neoliberale Entwicklungspolitik?

Die offizielle Entwicklungspolitik tendiert ja dazu, den Blick vornehmlich auf den öffentlichen Bereich der Wirtschaft zu richten und schaut verschämt weg, wenn es um Bereiche geht, die als privat gelten. Was das politische Bewusstsein gegenüber dem Privatleben angeht, reicht dieses nur soweit, dass die heterosexuelle Kernfamilie (Vater - Mutter - Kind) als nützlicher Beitrag und Profiteur des Wirtschaftswachstums wahrgenommen wird.

Zugegebenermaßen hatte der liberale Feminismus Einfluss auf das von der Weltbank vertretene Konzept der heterosexuellen Kernfamilie. Eine funktionierende Familie soll nun Frauen eine eigenständige Partizipation an der Marktwirtschaft ebenso ermöglichen, wie es bei Männern der Fall ist. Und es wird angenommen, dass Frauen von ihrem eigenständigen ökonomischen Handeln profitieren, weil sie dadurch eine gleichberechtigtere Position innerhalb der Familie einnehmen. Aber in der Realität leben die Menschen in Entwicklungsländern zum überwiegenden Teil nicht innerhalb dieser funktionierenden heterosexuellen

Ankunft von Kolonialismus und Kapitalismus verflochten sich diese facettenreichen, indigenen sexuellen Kulturen mit verschiedenen Wegen, um sich in den Weltmarkt einzupassen. Es entstanden sehr unterschiedliche heterosexuelle Normen.

Einige Beispiele: In der arabischen Welt hat vor allem die geringe Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben dazu beigetragen, die herben Bedingungen der „vorgeschriebenen Heterosexualität“ aufrechtzuerhalten und die Unsichtbarkeit von Frauen und Lesben fortzuschreiben.

In karibischen Regionen, in denen sich die Abschaffung der Sklaverei nie gänzlich durchgesetzt hat und Armut endemisch unter afro-karibischen Frauen herrscht, existieren Formen der sexuellen und emotionalen Bindung unter Frauen neben heterosexuellen Familienmustern, in welchen Männer nicht die zentrale Rolle spielen.

In großen Teilen Süd- und Südasiens wurden vor-koloniale Formen der Transgender einem Sexmarkt für In- und Ausländer einverleibt. In Kontrast dazu tritt in einigen der am stärksten industrialisierten Entwicklungsländer (zum Beispiel in Südafrika und in Teilen Südamerikas) eine LSBT-Kultur ähnlich der in Industrienationen hervor.

Familien und sie sind nicht in die formelle Marktwirtschaft integriert. Diese Realität wird als Schönheitsfehler betrachtet, der mit der Zeit bereinigt werden muss, anstatt sie als eine potenzielle Basis für Alternativen jenseits neoliberaler Ökonomie und Sozialtheorie zu betrachten.

Die Verzerrung in der Familiendefinition der internationalen Finanzinstitute und der Hilfsorganisationen in den hoch entwickelten Ländern kann unglückliche Effekte nach sich ziehen, nicht nur für LSBTs, sondern für alle, deren Wohl von Ersatzfamilien abhängt. Besonders durch Kürzungen bei Bildung, Gesundheit und Sozialleistungen im Rahmen von Strukturanpassungsprogrammen wächst diese Abhängigkeit in Zeiten von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit, in der Kinderzeit, im Alter,...

Wo Frauen sich zusammenschließen, entsteht ein queeres Potenzial.

Alle, die in besonderem Maße von Normalarbeitsverhältnissen und bestehenden Familienstrukturen ausgeschlossen sind, speziell Transgender, sind sehr auf ihre selbstgeschaffenen Gruppen und Familienstrukturen angewiesen, um sich vor Gewalt und Verfolgung zu schützen, sowie den Lebensunterhalt zu sichern.

Frauen, die in reinen Frauensphären, wie zum Beispiel häuslicher Arbeit tätig sind, pflegen dort untereinander verschiedene Arten der emotionalen und erotischen Bindung. Solange die intimen Beziehungen von Frauen in privater Umgebung gelebt werden und nicht vor den Augen von Männern stattfinden, können sie mit traditionellen und sogar konservativen Familien-Ideologien völlig kompatibel sein. Aber wenn Frauen beginnen, öffentlich von ihren Verbindungen zu erzählen, gerät ein Queering-Prozess in Gang, welcher nicht explizit eine sexuelle Komponente aufweisen muss, aber eine sexuelle oder affektive Ebene beinhalten kann.

Die soziale und besonders die politische Mobilisierung von Frauen kann ihre Solidarität und gegenseitige Bindung fördern. Beispielsweise wenn es darum geht, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass sie Heizöl, Wasser, Krankenfürsorge oder Milch für ihre Kinder benötigen oder beim Widerstand gegen die Genitalverstümmelung ihrer Töchter.

Wo Frauen sich zusammenschließen, entsteht ein queeres Potenzial. Dies wird auch von den sexistischen Gegnern dieser Bewegung bemerkt, die Frau-

enbewegungen häufig als lesbisch „beschimpfen“. Die Aktivistinnen reagieren darauf viel zu oft falsch. Sie stellen ihre eigene Heterosexualität und Weiblichkeit heraus, verstecken die Lesben oder Bisexuellen unter ihnen, oder schließen diese gar aus.

Auch in der weiblichen Schattenwirtschaft kann diese hetero-sexistische Dynamik in Gang kommen. Doch das Potenzial, die Heteronormativität wieder herzustellen, existiert zeitgleich zum Potenzial eines Queering-Prozesses. Kulturelle Faktoren, persönliche Bindungen und bewusste Entscheidungen können allesamt bestimmen, welches Potential sich letztendlich umsetzt.

Queering-Prozesse in Entwicklungsländern sind eine große Chance

Männer in Entwicklungsländern, die sich selbst nicht als schwul bezeichnen würden, aber Sex mit anderen Männern haben (MSMs), schrecken oft davor zurück, mit den Familien und sozialen Netzwerken der männlichen Transgender (mit denen sie Sex haben) in Verbindung gebracht zu werden, um ihre eigene Männlichkeit zu bewahren und aus Angst, ihren Status in ihren „eigenen Familien“ zu verlieren. Doch die kleinsten Zeichen von Respekt und Anerkennung können eine wichtiger Schritt für Transgender und ihre Zusammenhänge sein, den Queering-Prozess in weiteren Bereichen der Gesellschaft fortzuführen.

Das Queering von Familien und Gruppen legt die Sicht auf den ideologischen Charakter der Geschlechter und der Familien- und Sexualstrukturen frei. Es zeigt, dass letztere von der Gesellschaft konstruiert sind. Die Menschen können anfangen, sich die entscheidenden Fragen zu stellen. Diese sind weniger, was nun „natürlich“ sei, oder was „Teil unserer Kultur“ sei, sondern welche Form von Netzwerken den materiellen, sozialen, emotionalen und sexuellen Bedürfnissen der Menschen am ehesten entspricht.

Die Bildung von Netzwerken kann die Biologie besiegen. Das könnte der Anfang einer „wirklich befreienden Revolution“ sein: „der Neudefinition von Identitäten außerhalb der Reproduktion und der Familie“. Ein Vorhaben, welches bislang „von offizieller Entwicklungspolitik unberührt blieb“ (Kleitz 2000)

Sexuelle Selbstbestimmung und ökonomische Faktoren lassen sich nicht trennen

Familie und Verwandtschaft spielen im Gesellschaftsaufbau der Entwicklungsländer eine grundlegende Rolle. Deswegen sind bestimmte Identitäten und Nischen innerhalb der Familien- und Community-Strukturen überlebenswichtig. „Homosexuell sein“ ist nur eine Worthülse. Um Identitäten und soziale Netzwerke in Entwicklungsländern besser zu verstehen, sind nicht nur die „nicht greifbaren Faktoren, wie zum Beispiel Status, Erscheinung, aber auch Faktoren wie soziale Isolation und soziale Netzwerke“ (Jolly 2000) wichtig, sondern auch ein materialistisches Herangehen.

Sexualität kann zwar ein „Grundbedürfnis“ sein, aber für arme Menschen hängt auch das mit sozialen Netzwerken und den Gesetzen des Überlebens zusammen. Das Queering der Wirtschaft in kleinsten Bereichen kann nur dann funktionieren, wenn es ein Bestandteil des Widerstandes gegen die neoliberale Globalisierung wird.

Die Selbstorganisation: Der Schlüssel zu einem alternativen Entwicklungsweg

In den meisten Gesellschaften von heute herrschen Familien- und Gemeinschaftsstrukturen vor, die soziale Ungleichheiten bewahren, sei es die männliche Dominanz über Frauen, sei es Heteronormativität.

Hieraus ergibt sich, dass Familien und Gemeinschaften oft einen konservativen Einfluss auf die Gesellschaft haben. Das gilt für reiche und arme Länder gleichermaßen. Dieser Einfluss ist sogar dort spürbar, wo sich Mittellose und Arbeitende in großer Zahl aufmachen, um gegen die dominante Wirtschaftspolitik vorzugehen. Bewegungen, die nachhaltig etwas verändern wollen, bedürfen eines Wandels auf der Familien- und Community-Ebene, um den konservativen Einfluss in einen emanzipatorischen zu wandeln. Das bedeutet, dass Familien- und Gemeinschaftsstrukturen, die von Ideologie und Tradition diktiert werden, durch die Dynamiken, die von Kämpfen und Selbstorganisation ausgehen, verändert werden müssen. Dass die neoliberale Globalisierung die ArbeiterInnen in entferntesten Ecken der Welt in einen mörderischen Wettbewerb versetzt, bildet eine erhebliche Hürde für die Selbstorganisation.

Es herrscht Unzufriedenheit mit dem vorgegebenen Schicksal im Neoliberalismus. Die ökonomischen Restrukturierungen lösen Aufstände aus und regen zur Infragestellung an. In den Entwicklungsländern spornte dies viele dazu an, sich zu organisieren, auch Frauen und LSBTs.

Die Selbstorganisation von LSBTs ist bei weitem nicht so groß wie die der Frauen. Sie trifft auch auf größere Widerstände. Aber die Selbstorganisation der LSBTs birgt ein ähnliches Potential, um die notwendigen Änderungen von unten voranzutreiben und eine wirkungsvolle Bewegung für alternative Entwicklung zu formen. Solange in der Gesellschaft keine Gleichberechtigung herrscht, droht sich dies auch innerhalb der eigenständigen Organisation von Frauen und LSBTs abzubilden. Sie können aber eingespielte Rollenmuster in Frage stellen.

Politische Bewegungen und die LSBTs

Auch die politische Linke des 19. und 20. Jahrhunderts schrieb ein hässliches Kapitel in Sachen Heterosexismus. Namentlich sind hier sozialdemokratische, stalinistische und maoistische Strömungen zu nennen, ebenso wie die frühen Anhänger Castros. Doch die Liste ist noch länger. Trotz der Errungenschaften der zweiten Feminismus-Welle und der lesbisch/schwulen Befreiungsbewegung ist auch innerhalb der globalisierungskritischen Organisationen das hetero- und geschlechternormative Erbe wahrnehmbar.

Auch die Teile der Globalisierungskritiker, die versuchen, die Rechte der Frauen zu stärken und eine andere Gesellschaft zu erreichen, sprechen selten über Themen wie Abtreibung oder sexuelle Orientierung. Sie gehen kaum über den liberalen Feminismus hinaus.

Die Forderung nach Rechten ist für die sexuelle Emanzipation in Entwicklungsländern sehr wichtig. Sie muss aber so umgesetzt werden, dass auch die große Mehrheit unter den LSBTs, die Armen und Arbeitenden, gestärkt werden. Die Abwesenheit von Verfolgung und Diskriminierung sind wichtig – genügen aber nicht. Die globalisierungskritische Bewegung muss mit der Forderung nach sexuellen Rechten auch die nach konkreten sozialen und ökonomischen Rechten verbinden. In der Lebensrealität von LSBTs ist diese Trennung bereits aufgehoben.

Bis jetzt sind die Organisationen der LSBTs in Entwicklungsländern häufig davon ausgegangen, sie müssten sich auf den grundsätzlichen Kampf gegen Verfol-

gung, für die Menschenwürde und für Bürgerrechte beschränken.

Bewegungen, die sich für soziale Veränderung, wie zum Beispiel den Wohnungsbau, für Bildung und Wohlfahrtsprogramme einsetzen, sind sich kaum bewusst darüber, dass sich unter denen, für die sie da kämpfen, auch LSBTs befinden und wie wichtig ihr Kampf für die Belange der LSBTs ist. Sie sind sich auch nicht bewusst darüber, dass sie einen spezifischen Beitrag für die sexuelle Emanzipation leisten.

Das Queering der sozialen Bewegungen ist eine enorme Aufgabe, die in Entwicklungsländern (ebenso wie in hochentwickelten Ländern) noch angepackt werden muss.

Selbstorganisation versus AIDS

Es gibt eine soziale Bewegung in Entwicklungsländern, welche offensichtlich einen Queering-Prozess durchlaufen hat. Und das im großen Stil. Es ist die Graswurzel-Bewegung für mehr Gesundheitsfürsorge, speziell der Teil, der sich für Menschen einsetzt, die mit dem HIV/AIDS-Virus infiziert sind.

Die Gründung der ACT UP New York (1987), und ähnlichen Gruppen in anderen nordamerikanischen Städten war der Beginn der Internationalisierung der aktiven Bewegung gegen AIDS. LSBT-Organisationen aus dem Gesundheitsbereich legten eine Basis in den Entwicklungsländern. Daraus entstanden auch dort kleinste LSBT-Gruppen oder Organisationen, wo es vorher nichts Vergleichbares gegeben hatte, ob in Costa Rica, im südost-asiatischen Raum oder in Zimbabwe.

Durch die Verbreitung von AIDS wurden LSBT-Netzwerke für ihre Mitglieder immer wichtiger, da sie die Gesundheitsfürsorge sicherstellten. In den meisten unterentwickelten Regionen war der Zugang zum öffentlichen Gesundheitswesen für LSBTs bislang alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Landauf, landab waren die LSBT-Netzwerke entscheidend, um die Versorgung für diejenigen sicherzustellen, deren Befund HIV-positiv lautete. Sei es durch den politischen Kampf, sei es über die tägliche Versorgung.

LSBTs wissen aus eigener Erfahrung, dass medizinische Versorgung und Gesundheitsfürsorge Rechte sind und keine Ware. Der Kampf gegen multinationale Pharma-Konzerne und die Medizin-Industrie



Foto: Anil K. Jain

bedingt, kein Stück weit von der Tatsache abzuweichen, dass das allgemeine Recht auf medizinische Versorgung höher steht als Patentrecht und Profit.

Die Sensibilisierung von sozialen Bewegungen für die Anliegen von LSBTs findet teilweise statt

Hierzu einige Beispiele:

LSBT-AktivistInnen aus Gewerkschaften haben auf globalen Konferenzen in Amsterdam (1998), Sydney (2002) und Montreal (2006) die weltweite Arbeiterbewegung für ihre Fragen sensibilisiert. Sie haben damit einen großen Fortschritt in der Erweiterung des gewerkschaftlichen Horizonts erzielt. Südafrikanische und brasilianische LSBT-GewerkschafterInnen nahmen an der Gründung des internationalen Forums für Erziehung und öffentliche Dienste in Porto Alegre (2004) teil. In der brasilianischen Krankenschwestern-Gewerkschaft und der südafrikanischen Polizeigewerkschaft konnten Politikansätze verankert werden, die explizit pro-LSBT sind.

Der weltweite Frauenmarsch, eine der stärksten feministischen Stimmen innerhalb der globalen Bewegung für soziale Gerechtigkeit, hat die Forderungen nach sexueller Befreiung unüberhörbar und die Forderungen lesbischer Frauen unübersehbar gemacht (World March of Women 1999).

[F . A . U . L]
p r e s e n t s

'ANTIZIGANISMUS IM
3. REICH UND HEUTE'
(AK ANTIRA)

MI, 28.03.
KLEINES THEATER
LANDSHUT

ZEITZEUGENGESPRÄCH
MIT DEM SINTO HUGO
HÖLLENREINER

MI, 04.04.
INFOLADEN LANDSHUT

DO, 05.03.
JZ DORFEN

'DEUTSCHE ABSCHIE-
BEPOLITIK' - VERAN-
STALTUNG MIT DEM
BAYERISCHEN FLÜCHT-
LINGSRAT

SA, 07.04.
INFOLADEN LANDSHUT

ANTIRA-FEST MIT DEM
TUNA TRIO
& THE GHOSTS

MI, 11.04.
JZ DORFEN (KINO)

'ES GING TAG UND
NACHT, LIEBES KIND'

AUSSERDEM:

12. MAI 2007
AKTIONSTAG
GEGEN RECHTS
IN LANDSHUT

FAUL.BLOGSPORT.DE

Hijra
*nennt man Men-
schen, die zu einer
festumrissenen indi-
schen Gruppe gehö-
ren, die meistens
weder eine eindeutig
weibliche noch eine
eindeutig männliche
Geschlechtsidentität
haben.*

In Venezuela kritisierte Hugo Chavez 2002 die Verfas-
sung von 1999, in der die Rechte von LSBTs nicht
genügend anerkannt wurden. Er bestärkte Heisler
Vaamond aus der Schwulen Revolutionären Bewe-
gung darin, sich zur Wahl der Nationalversammlung
in Caracas zu stellen. Ein großer Durchbruch konnte
auch in Mumbai (2004) erzielt werden, wo tausende
Transgender Hijras demonstrierten und die Work-
shop-Zelte mit Leben füllten.

Auf internationaler Ebene sind LSBTs leider nicht so sichtbar

Bedauerlicherweise sind LSBT-Organisationen inner-
halb internationaler Gruppen wie zum Beispiel dem
Internationalen Rat des Weltsozialforums oder ande-
ren zentralen Gremien weit weniger sichtbar. Größ-
tenteils mag das daran liegen, dass LSBT-Organisati-
onen nicht über die stabilen Strukturen und Finanzen
verfügen, wie sie große NGOs und die Gewerkschaf-
ten haben.

Zweifellos verändern LSBTs traditionelle politische
Organisierungsformen ebenso wie dies durch die Ein-
mischung von Feministinnen geschehen ist. Die
LSBT-Organisationen der Entwicklungsländer müssen
zudem ihren Weg innerhalb der globalen sozialen
Bewegungen finden, ohne der Arroganz des Nordens
und deren LSBT-Organisationen aufzusitzen. Diese
meinen manchmal, sie hätten den einzig richtigen
Weg der Emanzipation gefunden, alle anderen müss-
ten denselben gehen. Auch LSBT-Organisationen soll-
ten sich sensibler zeigen, wenn es um die Bewertung
anderer globaler Organisationen geht, die sich für
soziale Rechte einsetzen.

Ein ähnlicher Prozess des Queerings muss auch in
anderen Bereichen des ökonomischen Lebens stattfin-
den. So auch beim Kampf gegen Obdachlosigkeit.
Das Recht auf Wohnraum ist Voraussetzung für die
freie Entfaltung menschlicher Sexualität und für die
Entwicklung tragbarer sozialer Netze. Würdevoller
und bezahlbarer Wohnraum für Arme und Prekäre
muss auch der Vielfältigkeit der Familienformen und
der sozialen Netze Rechnung tragen. Der Kampf
gegen die Kinderarmut und für die ökonomische
Unabhängigkeit von Jugendlichen muss die spezifi-
schen Forderungen von jungen LSBTs aufgreifen. Das
Recht, die Grenzen von Nationalstaaten zu passieren
und sich niederzulassen, sollte einhergehen mit dem
Recht der LSBTs auf Anerkennung ihrer grenzüber-
schreitenden Beziehungen und familiären Netzwerke
sowie mit einem LSBT-spezifischen Recht auf Asyl.<

Peter Drucker
*ist Herausgeber
der Anthologie
„Different Rain-
bows“, ein Werk zu
gleichgeschlecht-
lichen Sexualitäten
in Entwicklungs-
ländern. Er arbeitet
und forscht am
„International Insti-
tute for Research
and Education“ in
Amsterdam.*

Übersetzung aus
dem Englischen:
*Florian Feichtmeier,
Marina Mayer,
Stefan Klingbeil*